

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 1 (1779)
Heft: 27

Artikel: Egelkrankheit der Schafe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pfahl er ihrer Aufsicht und mit dem Stecken in der Hand, womit er seine Ochsen geleitet hatte, trat er den Riesen- schritt zur Burgermeistlichen Würde an. Alles war zu Rom voller Erwartung und man betrog sich nicht. Er verwaltete zu einer mißlichen Zeit das ihm aufgedrungene Amt mit Edelmuth und Standhaftigkeit, und ganz Rom jauchzte ihm Beifall zu. Man trug ihm die Regierung aufs neue auf, allein er hüllte sich, statt seines Purpurs, wiederum in den ländlichen Kittel und vertauschte freudig den Scepter mit dem Hirtenstabe. Er eilte zu seinem Landgütchen und zu seinen Kindern; da schmeckte er erst recht die süßen Vergnügungen des Landlebens, da athmete er eine heitere und gesündere Lust, und irrte in den grünen Feldern dankbar gegen die Götter, die seine Arbeit segneten herum. Welch ein herrliches Beispiel!

So glücklich, so vergnügt konnte der heidnische Zin zinnatus leben; wie viel glücklicher, und wie viel vergnüg ter könnte aber nicht ein christlicher Bauer seine Tage hingeben, wann er die goldne Regel: *Bete und arbeite,* stets vor Augen hätte.

L nn.



Egelfrankheit der Schafe.

Dbschon die Egeln oder Leberwürmer auch zuweilen bei dem Rindviehe und den Eseln, Pferden, Schweinen, und andern Thieren, auch bei den Gänsen bemerkt werden, so sind sie doch besonders den Schaafen höchst verderblich. Die Egeln auch Egelschnecken sind gelblich graue Würmer, welche mit dem Wasser oder dem Futter in den Magen dieser Thiere kommen, und sich in den Gallengängen



gängen und der Leber festsezen. Ein solches Schaf bleibt beim Austreiben und auf der Weide gemeinlich aus Schwachheit hinten, sieht traurig aus, lässt den Kopf hängen, legt sich alle Augenblicke nieder, holt schwer Atem und frist wenig; die Augen werden matt und trübe und von Farbe weiß oder gelb; der Rand der Augendeckel sieht bleich aus; die Wolle geht bei einigen ungewöhnlich leicht aus; die rechte Seite unter den kurzen Ribben am Bauch ist höher als gewöhnlich, der ganze Bauch schwollt immer mehr auf; das Schaf wird täglich kraftloser, fällt endlich um, und verdirbt.

Wird ein solches Schaf aufgeschnitten, so befindet sich der ganze Unterleib voll Wasser. das Netz ist zusammen geschrumpft und gelblich, die Nieren sind ungewöhnlich klein, die Leber hingegen ist unnatürlich ausgedehnt, groß, schwer, missfarbig, voller Bläschen und harter Hügelchen. Die Gallenblase und die Gallengänge sind übermäßig aufgetrieben, und wenn man sie öffnet, sieht man ganze Klumpen Würmer. Die Galle ist dick und zähe und in ihren wesentlichen Theilen ganz verändert, und voll Unrat.

In manchen Gegenden sind solche Würmer gemein, in andern nur in gewissen nassen Fahrgängen. Es kommt dabei auf die Beschaffenheit der Weide, und des Wassers an, aus dem die Schafe trinken. Der Wasserampfer, der Wasserwegerich, das Gliedkraut und das Pfennigkraut sind verdächtig, weil sie sowohl von den Schafen als den Egeln geliebt werden, die sich daran zu setzen pflegen.

Um die Krankheit selbst zu verhüten, ist natürlicherweise das Beste, wenn man zu allen Zeiten zu vermeiden sucht

stucht, daß die Schafe aus allerlei stehendem und fliessendem Wasser saufen. Man wird diese Sorgfalt doppelt zu beobachten und den Hirten einzuschärfen haben, wenn es nasse Fahrzeiten giebt. Man treibe alsdann wo möglich die Schafe in die Wälder und auf die Berge, oder behalte sie lieber gar zu Hause, als daß man Gefahr laufe, um seine ganze Heerde zu kommen. Hiernächst gäbe man auf das Futter Achtung, daß sie kein nasses, und solches bekommen, wo etwa die Egel noch lebendig ansitzen. Alles Gras also, welches aus Wässern und sumpfigen Orten abgeschnitten ist, und den Schafen vor anderm Vieh frisch vorgeworfen wird, ist gefährlich. Soll und muß es ja mit solchen Kräutern gefüttert werden, so lasse man es wenigstens recht trocknen und dürrre werden. Man gebe endlich den Schafen oft, wenigstens wöchentlich einmal gemeines Salz zu lecken.

Merket man aus den oben angeführten Kennzeichen, daß einige Schafe wirklich schon Würmer haben, so gieße man ihnen täglich ein Pfund warmgemachten Eßig, in welchem man vorher ungefehr eine Hand voll gemeines Salz aufgelöst hat, ein. Man versichert, man habe es durch dieses Mittel dahingebracht, daß diese Egel den Schafen und Kühen zum Maul und zur Nase herausgegangen wären. Dies Mittel ist schon in den allerältesten Schriften, als ein bewährtes Mittel wider die Egel angepriesen worden.

Sind die Bäuche der Schafe schon allzusehr mit Wasser angefüllt, folglich alles aufs höchste gekommen, so könnte den Schafen noch auf diese Weise geholfen werden. Man lasse mit einem spitzigen Instrument, welches einem Pfriemen gleicht, und in einem Rörchen steckt,



in die eine untere Seite des Bauches stechen, ziehe den Pfriemen heraus, das Röhrchen lasse man darinn stecken, und das Wasser dadurch herauslaufen. Eines solchen Instruments bedient man sich auch mit Nutzen beim Auslaufen oder Aufblähen des Kindvieches, auch zum Anzapfen der Wassersüchtigen und heist ein Trockar. Ist das Wasser bei diesen franken Schafen abgezapft, so schmiere man die Offnung mit Harz zu, und bringe dem Schafe wöchentlich obiges Mittel oder Salz bei. Ober er bediene sich eines der folgenden Pulver. Nimm Küchensalz ein Pfund, Ofenruß, Salpeter, Wachholderbeeren von jedem ein viertel Pfund, mische es zu Pulver gemacht untereinander und gieb jedem franken Schaf davon täglich drei viertel Loth oder 3 Quintlein mit frischem Wasser oder Eßig befeuchtet ein. Andere rühmen für die Egeln zart pulverisierte Sålvi, Rosmarin, Schwefel und Lorbeer, von jedem 1 Löffel voll, untereinander gemischt, und den Schafen ein wenig davon unter ihre Lecke gegeben. Erlen und Eichensproßen, und Hühnermist klein gestossen untereinander und mit der Salzlecke vermengt, soll die Schafe gleichfalls von den Egeln befreien. Herr Prof. Schreber hat angemerkt, daß Tabaksasche mit Küchensalz vermischt, sowohl bei den Schafen, als bei den Gänsen die beste Wirkung bewiesen habe. Mit den Gänsen ist im Hanßoverischen dieses Mittel versucht, und der erwünschte Erfolg davon in den dortigen gelehrten Anzeigen 1762 gemeldet worden.

Krünniz Dek. Encyclop. 10 Th. S. 133.

